

## Predigt über Matthäus 4,12-17

*Das Volk das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. ... Du zerbrichst das drückende Joch ... jeder Stiefel der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Man nennt ihn Wunderrat, Friedefürst. (Jesaja 9,3-5)*

Die Sterndeuter aus dem Osten – heute sind es drei Könige – sahen dieses Licht vor zwei Tagen noch und sind nun auf geheimem Weg weitergezogen. Weihnachten ist vorbei, die Weihnachtsbäume sind auf der Straße gelandet, die heilige, nicht die heile Familie schon auf der Flucht. Und die Texte klingen nach. Epiphania, das Licht ist erschienen, die Welt liegt auf den Schultern des Kindes und wir sahen das Licht des Friedens und der Gerechtigkeit in Ohnmacht mächtig. So soll, so wird es sein, so das Versprechen.

*Als Jesus hörte, dass Johannes verhaftet worden war, wanderte er nach Galiläa. Er verließ Nazareth, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. So sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden war: „Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das Galiläa der Völker: Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein großes Licht; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.“ Von da an begann Jesus öffentlich zu verkünden: Kehrt um! Denn das Reich der Himmel ist nahe.*

Matthäus rafft die Grundbotschaft des Evangeliums für den heutigen Tag, für uns in drei kurze Sätzen. Die Geburtsgeschichte klingt in den Zwischenräumen mit:

Die Lage ist gefährlich, Gewalt bedroht das Leben und die Botschafterinnen und Botschafter der Befreiung, Gerechtigkeit und neuen Lebens. Johannes ist verhaftet und wir wissen und auch Jesus wusste, was das bedeutete: Lebensgefahr. Soweit also wieder einmal die Wirklichkeit, in der sich Evangelium, die frohe Botschaft abspielt. Die Bedrohtheit des Lebens stand Pate schon an der Krippe.

Dann zum zweiten: Es ist nicht nur Jesus, dem Lebensbedrohung widerfährt. Die Bedrohung hat Tradition: Israel kennt das Schattenreich, das Jammertal des Todes; seine Nachbarn im Norden – keine Freunde schon zu Jesajas Zeiten, immer wieder: Israel bedroht von außen und auch durch sich selbst. Der Prophet Jesaja kommt bei Matthäus zu Wort mit jenen Sätzen, die direkt das Feld bestellen, in das Jesus hineinwirken soll und wird. Dunkelheit, in die sein Licht fallen soll: Das Joch wird zerbrochen, Gewalt soll nicht mehr sein, kein dröhnender Stiefel, keine Uniform, „denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“ (Jesaja 9,5). Weihnachten – Präsenz für uns Christen, für Juden ausstehende Hoffnung. So sehr wir Christen in Anspruch nehmen, dass diese Ankündigung Jesajas auf Jesus verweist, so wenig nehmen wir in der Regel den hochpolitischen Kontext wahr, dessen Aufhellung und Veränderung in biblischer Perspektive dem Kommen des Messias beigegeben ist.

Dann das dritte Element der frohen Botschaft: Kehrt um, denn das Reich der Himmel ist nahe. Umkehr, das alte Thema der Heiligen Schrift. Ein Grundton, ein Verweis darauf, wie sehr die Erfahrung Israels mit der Weisung zum guten und gerechten Leben ein Ringen war, aber auch darauf, wie sehr Jesus, das Christentum sich in dieser Linie verstehen darf, kann und soll.

Schon Johannes der Täufer predigt in genau diesen Worten: Kehrt um, das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen. Er wird dafür verhaftet. Die Gefahr schreckt Jesus nicht, auch wenn er sich nicht sinnlos in sie hineinbegibt. Er weicht aus in den Norden, wo er sein Zuhause hatte.

Für Matthäus eine Bewegung hin zu den Völkern, aber nicht weg von Israel. Alte Erweckungslieder Israels: Wenn du umkehrst, lass ich dich umkehren (Jeremia 15,19); Kehrt um, verlasst eure Götzen (Ezechiel 14,6); Kehrt um von euren bösen Wegen, achtet auf meine Weisungen und Gebote (2. Könige 17,13). Johannes hat es gerufen und Jesus ruft es in das Schattenreich des Todes: Kehrt um, das Himmelreich ist nah. Er will den Zustand der Welt beleuchten und das immer-wieder-neue Licht der Hoffnung anzünden nun auch für die Völker.

In Gefahr und höchster Not steckt in diesem Kurzevangelium alles. Es verbindet verdichtet die Geschichte Israels mit seinem Gott auf die gemeinsame Zukunft mit den Völkern, die sich mit Jesus Christus zu dem Gott Israels hinwenden, von den ungerechten, den lebensfeindlichen Wegen sich abwenden.

„Das Harfenmädchen sang vom irdischen Jammertal,  
Von Freuden, die bald zerronnen,  
... Sie sang das alte Entsagungslied,  
Das Eiapopeia vom Himmel,  
... Ein neues Lied, ein besseres Lied,  
O Freunde, will ich euch dichten!  
Wir wollen hier auf Erden schon  
Das Himmelreich errichten.“

Nicht erst seit Heinrich Heine gibt es Streit um diese Frage: Was ist und wie kommt dieses Himmelreich und was tun wir derweil? Verunsichert durch das schon Gekommen Sein des Messias und den bleibend schlechten Zustand der Welt, leider mit so viel Negativität gegenüber Gebot und Weisung begleitet diese spannungsreiche Frage den christlichen Glauben seit den ersten Tagen.

Das Himmelreich galt Heine – kirchengeschichtlich gesprochen sicher nicht zu Unrecht – als Vertröstung ins Jenseits. Und als ein Auf- bzw. Übergeben der irdischen Wirklichkeit jenen anarchisch gewalttätigen Mechanismen und Abgründen menschlicher oder konkret königlich-preußischer oder frühindustrieller Herrschaft. Solchen Himmel, der das Bestehende schützt und es so sein lässt, wie es nun mal ist, solchen Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen. Jesaja, Johannes und Jesus hätten hier wohl – vielleicht nicht mit den Engeln ... – zugestimmt.

Wenn denn das Himmelreich so folgenlos für das Erdenwohl wäre, wäre doch der Ruf nach Umkehr umsonst. Denn da hören wir doch keinen Ruf in die innere sich gewisse Seligkeit: „Er wird blinde Augen öffnen, die Gefangene aus den Kerkern holen, auf der Erde (!) das Recht begründen, seine/ihr Gesetz, seine/ihre Weisung zum Durchbruch bringen!“ (Jesaja 42,7 und 4) Die Erde ist des HERRN und ist geliebte Schöpfung, deren Seufzen Gott hört und zu seinem macht. Es geht um diese unsere Erde, die radikal verwandelt werden soll und werden wird. Eiapopeia ist biblisches Reden sicher nicht. Johannes´ Verhaftung und Ende sind dafür nur ein Beleg.

Kirchliche und weltliche Ansprüche, das Himmelreich auf Erden zu errichten, sind allerdings in der Regel in die Gewalt gefallen, der sie entkommen wollten. Dazu brauchen wir nicht immer auf die Französische Revolution oder den real existiert habenden Sozialismus zu zeigen. Diese drei anderen Finger zeigen auf uns Christen Wir können in der eigenen Tradition fündig werden, auch der uns lieb gewordenen antiherrschaftlichen der Hussiten, Thomas Münzers, Calvins oder Savonarolas. Überall Anschmiebung an vormalige Gewalt, kein Entrinnen. Das soll den Impuls Heines nicht weg reden, belangloses Reden von individuellem Heil und Erlösung nicht rechtfertigen. Auch das sanftlebende und so sehr zur Gewalt neigende Fleisch zu Wittenberg

bleibt ein Stachel im reformatorischen Fleisch. Das Himmelreich in unserer Hand neigt zu Totalitarismus, und andererseits: auch die völlige Negierung unseres Anteils am Werden dieses Reiches neigt – wie an Luthers Beispiel zu sehen – zu Gewalt.

Kehrt um, denn es kommt etwas, was euch Hoffnung gibt! So ist also beides wahr: es ist erstens nicht belanglos für dieses Reich Gottes, für euren Gott, was ihr tut, was wir tun. Aber ihr seid, wir sind es zweitens nicht, die es errichten. Und auch diese so sehr sich als Endpunkt gesellschaftlicher Entwicklung verstehende Welt, auch diese demokratische westliche ist nicht das Himmelreich, oder die letzte Stufe menschlicher Möglichkeiten, dafür gibt es hier und an anderen Enden der Welt zu viel Blut und Tränen, von uns gemachte.

Googelt mensch das Wort Himmelreich, taucht ein Wikipedia-Artikel auf und dann lauter Spa, Wellness-Hotels, Restaurants bis hin zur Sauna mit Namen Himmelreich. Versuche, ganz alltäglich und fast banal, sich eines Stücks des Himmels zu versichern: neben vielem anderen doch auch Sehnsucht nach gelingendem Leben, die wir nicht einfach als falsches Bewusstsein brandmarken sollten. Denn einerseits ist Körperlichkeit und gutes Essen durchaus auch biblisch aller Ehren wert und Gottes Geschenk – bei meinem alten Freund Winfried Maechler, ein Finkenwalder Bonhoeffer-Schüler, hieß das: Das Reich Gottes und guter Wein haben etwas miteinander zu tun –, andererseits verweist dieses Google-Ergebnis auch darauf, dass Kirche das Himmelreich nicht besonders intensiv nutzt, auflädt, besetzt oder stark macht.

Rabbi Jakob sagte: Besser eine Stunde in Buße und guten Werken auf dieser Welt als alles Leben in der künftigen Welt. Besser eine Stunde der Erquickung in der künftigen Welt als alles Leben in dieser Welt. Pirke Aboth 4,22.

Eine wunderbare Art, Spannung ernst zu nehmen, sich aber auch nicht handlungsunfähig in Ambivalenzen zu ergehen. Himmlisches Glücksgefühl hat seine eigene Würde, ohne dass wir festlegen könnten, was das genau sei. Es braucht die Umkehr und die Umkehr braucht das himmlische Glück, wie es am Sabbat aufscheint – am Sonntag auch? Solche Zeiten und Räume sollen, dürfen wir nicht aufgeben. Engelswelt und Luderbach, Transzendenz und Immanenz sind im Ruf nach der Umkehr und der Nähe des Reiches der Himmel ineinander verschlungen und keine kann biblisch, und das heißt: in dieser Welt ohne die andere.

Das Jammertal erschließt sich als solches und als veränderbar, wenn wir das Himmelreich eindenken, ein Himmelreich für die Engel und uns zur Stärkung – vielleicht ja auch für die Spatzen. Vielleicht ist es deshalb an der Zeit, dass wir das Himmelreich wieder entdecken und mehr darüber sprechen, wie Himmel und Erde aufeinander bezogen sein können.

Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint, von dort, von der Erlösung, von dem Reich der Himmel kommt Licht in das Dunkel der Alternativlosigkeit, der untätigen und gleichzeitig rastlosen Melancholie darüber, dass es nun mal so ist, statt anzusehen und anzugehen, wie es ist.

Kehrt um, denn das Reich der Himmel ist nah herbeigekommen. Ein Großes Licht in der Dunkelheit, ein klarer Blick auf Riegel und Schranken, die uns die Tradition vor den Himmel baut, die wir uns selber vor den Himmel gebaut haben. Mancher Weg zum Gehen zu Gerechtigkeit und Frieden öffnet sich mit diesem Ruf. Und die Hoffnung auf das, was kommt, stärkt uns beim Laufen. So sei es!

Amen.